

Sail & Pray

Mit Gott in den Segeln

Eine Woche lang segeln Bischofssekretär Peter Hohler, sein Bruder Martin Hohler und Sr. Marie-Therese mit zwölf Teilnehmerinnen durch das niederländische Wattenmeer. Ihr Motto: „Sail & Pray“ – geistliche Segelfreizeit für junge Erwachsene. Bevor sie am 24. August in See stechen, erzählen sie im Interview, wie sie auf die Idee gekommen sind und wie man auf hoher See Gott finden kann.

Ihr habt vor, auf große Fahrt zu gehen: Sail & Pray. Was muss ich mir darunter vorstellen?

Peter Hohler: Vergangenes Jahr haben wir das Programm zum ersten Mal gestartet. Es geht darum mit christlichen jungen Erwachsenen eine Woche Freizeit mit geistlichen Elementen auf dem Segelboot zu verbringen.

Ist Segelerfahrung wichtig?

P. Hohler: Die Wenigsten bringen viel Segelerfahrung mit. Das ist aber überhaupt kein Problem. In einer Woche bringen wir ihnen das Segeln so gut bei, dass sie sich auf einem Segelboot schon sehr gut zurechtfinden und die Basics sicher beherrschen.

Wie findet das „Pray“ statt?

P. Hohler: Wir verbauen im Segelalltag Elemente aus der christlichen Spiritualitätstradition. Vor allem natürlich von der katholischen Kirche aber auch darüber hinaus. Man kann sagen, es sind geistliche Tage auf See oder etwas abgespeckte Exerzitien auf dem Meer mit einem Segelboot.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen?

Martin Hohler: Mein Bruder und ich haben vor fünf Jahren die ersten Segelscheine gemacht. Als wir dann 2018 in Kopenhagen waren, haben wir - wie eigentlich jedes Jahr wieder- festgestellt, wie großartig Segeln ist und dass wir gerne andere Menschen dazu mitnehmen und davon begeistern möchten. Dann kamen wir auf die Idee, eine Woche Freizeit anzubieten.

Nur segeln war aber zu wenig?

M. Hohler: Ja. Das Segeln hat so viel vom Leben. Man ist den Gezeiten und dem Wetter ausgesetzt. Es gibt Höhen und Tiefen. Wir sind der Meinung, beim Segeln kann man viel fürs Leben mitnehmen.

Wie findet auf hoher See Spiritualität statt? Anders als auf dem Land?

Sr. Marie-Therese: Anders als an Land heißt: Wir versuchen die nautischen Einheiten, also das, was man zum Segeln können muss, mit Erfahrungen aus dem (geistlichen) Leben zu verbinden. Darüber hinaus gibt es auch vertraute geistliche Elemente.

Wie sehen diese aus?

Sr. Marie-Therese: Wir starten jeden Tag mit einem Morgenlob und einem Impuls. Weiter haben wir verschiedene Schriftstellen ausgesucht, bei denen es um das Leben am und mit dem Wasser geht. Außerdem wird es täglich ein Abendgebet mit einem Tagesrückblick geben. Darüber hinaus sicherlich auch eine gemeinsame Eucharistiefeier. Jeder Tag hat also einen festen geistlichen Ablauf.

Wird es auch Zeit geben, in der jeder für sich sein kann?

P. Hohler: Wie bei Exerzitien gehört auch eine Stunde Stille dazu. Es wird eine Zeit an Bord geben, in der wirklich jeder bei sich sein kann. Wenn Menschen auf so engen Raum beieinander leben, ist das einfach wichtig. Neben der Stille wird es auch regelmäßig die Möglichkeit geben, ein geistliches Gespräch zu führen. Mit Sr. Marie-Therese und mit mir als Priester sind zwei geistliche Begleiter an Bord.

Ist das für jeden etwas?

P. Hohler: Das geistliche Programm kann sehr intensiv werden. Es hängt auch davon ab, wie die einzelnen Teilnehmerinnen sich darauf einlassen. Wir machen kein hartes Pflichtprogramm, sondern wir bieten Dinge an. Was für den Einzelnen und seine Lebenssituation gut ist, das kann er mitnehmen. Das wichtigste an unserem Titel ist weder das „Sail“ noch das „Pray“, sondern das „und“ dazwischen. Ignatius von Loyola hat gesagt: Man kann im Leben, im Wahrnehmen unglaublich viel lernen für seinen Glauben. Und genau das tun wir bei „Sail & Pray“.

Wie muss ich mir das vorstellen?

P. Hohler: Ein Schiff legt sich, wenn der Wind in die Segel fährt, ein bisschen auf die Seite. Es fängt an zu krängen. Wer zum ersten Mal mit dabei ist, der bekommt einen Schreck und denkt, jetzt kippt das Schiff um – tut es aber nicht. Diese erste innere Erfahrung, dieses „hoppla“, ich bekomme Angst, haben wir an anderen unbekanntem Stellen im Leben auch. Über so eine Erfahrung, eine Wahrnehmung, die einen selber bewegt nachzudenken, kann man auf andere Momente im Leben übertragen. Und ich kann geistlich nachspüren, wie es mir in meiner Beziehung zum Leben und zu Gott geht. Wo gibt es da solche Schreckmomente. Was hält mich in so intuitiven Angstsituationen aufrecht?

Geht dies besser in Gemeinschaft oder allein?

Sr. Marie-Therese: Auf einem Schiff merkt man deutlich, wie sehr man aufeinander angewiesen ist. Jeder muss mit anpacken. Das Miteinander-Unterwegssein als Brüder und Schwestern, in der Gemeinschaft der Glaubenden, ist unglaublich hilfreich. Es braucht Weggefährten beim Segeln und eben auch auf dem geistlichen Weg.

Zwölf Personen werden mit euch segeln. Verstehen sich da alle untereinander?

Sr. Marie-Therese: Dieses Jahr müssen wir noch sehen, was passiert. Vergangenes Jahr hat alles wunderbar funktioniert. Wir haben mit allen Teilnehmerinnen vorab per Videokonferenz gesprochen, um uns ein Bild von den Teilnehmerinnen zu machen und zu testen, ob es passt oder nicht.

Es heißt, segeln ist anstrengend. Stimmt das?

P. Hohler: Segeln ist schon Sport. Das heißt: Ein bisschen körperliche Arbeit ist da mit dabei. Ein Segel zu setzen braucht Kraft. Aber wir verrichten jetzt nicht den ganzen Tag größte Schwerstarbeit. Dieses Jahr sind auch sehr viele Leute mit dabei, daher können wir uns in zwei Wachen aufteilen. Abwechselnd hat ein Teil der Gruppe „Freiwache“ – wie die Freizeit an Bord heißt –, der andere Teil steuert das Schiff.

Also kein Sonnenbaden an Deck?

P. Hohler: Es ist nicht wie bei einer Kreuzfahrt, wo es eine Crew gibt, die alle Passagiere bedient. Alle die mitfahren, gehören zur Crew und sind mitverantwortlich. Jeder muss das Schiff reinigen, die Segel setzen und das Schiff steuern. Es ist also ein Aktivurlaub.

Ist die Reiseroute schon fix?

P. Hohler: Eine genaue Vorhersage, wie unser Törnplan ist, können wir nicht machen. Das sollte man bei Segeltouren, wie wir sie machen, nicht tun. Wir geben ein Fahrtgebiet an und sagen, dass wir dort eine Woche lang unterwegs sind. Wir haben einige Zielhäfen, aber wir entscheiden je nach Wetterlage und wie es dem Schiff und der Crew geht.

Aber feste Ziele gibt es dennoch?

P. Hohler: Ziele sind auf jeden Fall die Westfriesischen Inseln vor den Niederlanden. Einige der fünf bewohnten Inseln hoffen wir zu erreichen: Texel, Ameland, Vlieland, Terschelling, Schiermonnikoog.

Aktuell überlagert die Corona Krise alles. Wie geht ihr damit um? Gibt es Vorgaben?

Sr. Marie-Therese: Die erste Herausforderung war, dass wir erst Ende Juli entscheiden konnten, ob wir überhaupt segeln können. Jede Teilnehmerin muss auch im Vorfeld eine Erklärung abgeben und bestätigen, dass sie 14 Tage vorher mit keinem Covid-19 Patienten Kontakt hatte, die üblichen Sicherheitsmaßnahmen eingehalten hat und sie selber symptomfrei ist.

Wie sieht es an Bord aus?

P. Hohler: Es gelten die gleichen Regeln wie zum Beispiel bei den Zeltlagern des BDKJ. Wo möglich Abstand halten, erhöhte Desinfektion, Husten- und Niesetikette und natürlich auch der Mund-Nasenschutz, sobald wir von Bord gehen.

Ist Seekrankheit ein Thema?

M. Hohler: Als wir damals den Segelkurs gemacht haben, hat unser Segellehrer bei der Einweisung im Boot gesagt: Es gibt keine Stelle auf diesem Boot, wo sich noch keiner übergeben hat. Aber es ist tatsächlich nicht so schlimm und die Äußerung war wohl eher als Witz gemeint. Wir werden auf dem Ijsselmeer und der Wattensee unterwegs sein, dort hat es kaum hohe Wellen. Unser Boot ist sehr gemütlich und wird uns aller Voraussicht nach nicht allzu viel Seekrankheit bescheren.

Sr. Marie-Therese: Vergangenes Jahr hatten alle nach ein bis zwei Tagen die Seekrankheit überwunden.

P. Hohler: ...und auch das gehört zum Leben: genau da, in Stress und Angst, merkt man besonders gut, was trägt: Gemeinschaft und Gottvertrauen.

Das Interview führten Matthias Franz & Constanze Stark

Zu den Personen

Sr. Marie-Therese Bühler (36) hat in Tübingen und Rom studiert, bevor sie im Kloster Sießen Franziskanerin wurde. Als Pastoralreferentin leitet sie die Jugendkirche Joel in Ravensburg und ist in der Dekanatsjugendseelsorge tätig. An Bord verantwortet sie gemeinsam mit Peter Hohler das geistliche Programm.

Martin Hohler (22) studiert in Tübingen Psychologie. Nach dem Abitur hat er ein freiwilliges soziales Jahr mit den Salesianern, Republik Elfenbeinküste, Westafrika, verbracht und dort ein kleines Internat für Jungs betreut. An Bord ist er zuständig für die Schiffsführung, das Bordklima und die Achtsamkeitsschulung.

Peter Hohler (32) ist Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Nach Studien in Tübingen, Jerusalem und Rom arbeitet er im Bischofssekretariat. An Bord trägt er Verantwortung für den richtigen Kurs und unterstützt Sr. Marie-Therese im geistlichen Programm.